I. Die Ideologie als materielle Gewalt

1. Die Schere

Die deutsche Freiheitsbewegung vor Hitler war von der Staats- und Gesellschaftstheorie von *Karl Marx* getragen. Das Verständnis des deutschen Faschismus muß daher vom Verständnis des Marxismus ausgehen.

Im Verlaufe der Monate nach der Machtergreifung durch den Nationalsozialismus in Deutschland konnte man sehr oft Zweifel an der Richtigkeit der marxistischen Grundauffassung des gesellschaftlichen Geschehens auch bei solchen feststellen, die durch die Tat jahrelang ihre revolutionäre Festigkeit und freiheitliche Einsatzbereitschaft bewiesen hatten. Diese Zweifel knüpften an einer zunächst unverständlichen Tatsache an, die nicht wegzuleugnen war: Der Faschismus, seinen Zielen und seinem Wesen nach der extremste Vertreter der politischen und wirtschaftlichen Reaktion, war zu einer internationalen Erscheinung geworden und überflügelte in vielen Ländern sichtbar und unleugbar die sozialistisch-revolutionäre Bewegung. Daß sich diese Erscheinung in den hochindustriellen Ländern am stärksten ausprägte, verschärfte nur das Problem. Dem internationalen Erstarken des Nationalismus stand die Tatsache des Versagens der Arbeiterbewegung in einer, wie die Marxisten behaupteten, »ökonomisch zur Sprengung der kapitalistischen Produktionsweise reif gewordenen Phase« der neuzeitlichen Geschichte gegenüber. Dazu kam die unauslöschliche Erinnerung an das Versagen der Arbeiterinternationale beim Ausbruch des 1. Weltkrieges und das Ersticken der revolutionären Erhebungen 1918-1923 außerhalb Rußlands. Die genannten Zweifel knüpften also an schwerwiegende Tatsachen an; bestanden sie zu Recht, war die Marxsche Grundauffassung unrichtig, dann bedurfte es entschlossener Neuorientierung der Arbeiterbewegung, wenn man ihr Ziel dennoch erreichen wollte; bestanden aber die Zweifel nicht zu Recht, war die Marxsche soziologische Grundauffassung richtig, dann bedurfte es gründlichster vielseitiger Analyse sowohl der Ursachen des konstanten Versagens der Arbeiterbewegung, als auch – und dies vor allem – einer restlosen Klärung der in der Geschichte neuartigen Massenbewegung des Faschismus. Einzig daraus konnte sich eine neue, revolutionäre Praxis ergeben (vgl. Vorwort).

Auf keinen Fall war auf eine Änderung der Lage zu hoffen, wenn der Nachweis nach der einen oder anderen Richtung nicht gelingen sollte. Es war klar, daß weder ein Appellieren an das »revolutionäre Klassenbewußtsein« der Arbeiterschaft noch die damals mit Vorliebe betriebene Methode à la Coué, die Niederlagen verschleierte und gewichtige Tatsachen durch Illusionen verhüllte, zum Ziele führen konnte. Mit der Tatsache, daß auch die Arbeiterbewegung »vorwärtsgeht«, daß hier und dort gekämpft und gestreikt wurde, konnte man sich nicht bescheiden. Denn nicht, daß es vorwärtsgeht, ist entscheidend, sondern in welchem Tempo im Verhältnis zum internationalen Erstarken und Vorwärtsschreiten der politischen Reaktion.

Die junge Bewegung der arbeitsdemokratischen Sexualökonomie ist an gründlichster Klärung dieser Fragen nicht nur deshalb interessiert, weil sie ein Teil des sozialen Befreiungskampfes überhaupt ist, sondern vor allem auch deshalb, weil die Erreichung ihrer Ziele unlösbar an die Erreichung der wirtschaftspolitischen Ziele der natürlichen Arbeitsdemokratie geknüpft ist. Wir wollen daher von der Arbeiterbewegung her darzulegen versuchen, wo sich die speziellen sexualökonomischen mit den allgemeinen sozialen Fragen verflechten.

In manchen deutschen Versammlungen pflegten um 1930 kluge, ehrlich gesinnte, wenn auch nationalistisch und metaphysisch denkende Revolutionäre wie etwa Otto Strasser den Marxisten entgegenzuhalten: »Ihr Marxisten pflegt euch auf die Lehre von Karl Marx zu berufen. Marx lehrte, daß sich die Theorie nur durch die Praxis bestätige. Ihr aber kommt immer nur mit Erklärungen für die Niederlagen der Arbeiterinternationale. Euer Marxismus hat versagt: Für die Niederlage 1914 diente als Erklärung der ›Umfall der Sozialdemokratie‹, für 1918 ihre ›verräterische Politik‹ und ihre Illusionen. Und nun habt ihr wieder ›Erklärungen‹ zur Hand für die Tatsache, daß die Massen in der Weltkrise statt nach links nach rechts abschwenkten. Aber eure Erklärungen schaffen die Tatsachen der Niederlagen nicht aus der Welt! Wo bleibt seit 80 Jahren die Bestätigung der Lehre von der sozialen Revolution durch die Praxis? Euer Grundfehler ist, daß ihr die Seele und den Geist leugnet oder verlacht und ihn, der alles bewegt, nicht begreift.« So oder ähnlich argumentierten sie, und die marxistischen Referenten wußten keine Antwort auf derartige Fragen. Es wurde immer klarer, daß ihre politische Massenpropaganda, da sie sich nur auf die Erörterung der *objektiven* sozialökonomischen Krisenprozesse (kapitalistische Produktionsweise, wirtschaftliche Anarchie, etc.) bezog, außer der Minderheit der bereits in der linken Front Eingereihten niemand erfaßte. Die Herausstellung der materiellen Not, des Hungers allein, genügte nicht, denn das tat *jede* politische Partei, sogar die Kirche; und schließlich siegte die Mystik der Nationalsozialisten in tiefster wirtschaftlicher Krise und Verelendung über die Wirtschaftslehre des Sozialismus. Man mußte sich also sagen, daß es eine klaffende Lücke in der Propaganda und in der Gesamtauffassung des Sozialismus gab, aus der sich seine »politischen Fehler« erklären ließen. Es ging um Mängel in der marxistischen Erfassung der politischen Wirklichkeit, zu deren Behebung in der Methode des dialektischen Materialismus alle Voraussetzungen enthalten waren. Diese Möglichkeiten waren aber unausgenützt geblieben, *die marxistische Politik hatte*, um es kurz vorwegzunehmen, *die charakterliche Struktur der Massen und die soziale Wirkung des Mystizismus in ihre politische Praxis nicht einbezogen*.

Wer die Theorie und Praxis des Marxismus zwischen etwa 1917 und 1933 in der revolutionären Linken verfolgt und praktisch miterlebt hatte, mußte feststellen, daß sie auf das Gebiet der *objektiven* Prozesse der Wirtschaft und auf die Staatspolitik eingeschränkt war, den sogenannten »subjektiven Faktor« der Geschichte aber, die Ideologie der Massen, in ihrer Entwicklung und ihren Widersprüchen weder aufmerksam verfolgte noch erfaßte; sie unterließ es vor allem, ihre eigene Methode des dialektischen Materialismus immer neu anzuwenden, immer lebendig zu erhalten, jede *neue* gesellschaftliche Erscheinung mit dieser Methode neu zu erfassen.

Die Anwendung des Dialektischen Materialismus auf *neue* historische Erscheinungen wurde nicht gepflegt, und der Faschismus war eine derartige Erscheinung, die weder *Marx* noch *Engels* bekannt war und von *Lenin* erst in ihren Anfängen gesichtet wurde. Die reaktionäre Erfassung der Wirklichkeit geht an ihren Widersprüchen und realen Verhältnissen vorbei; die reaktionäre Politik bedient sich automatisch derjenigen sozialen Kräfte, die sich gegen die Entwicklung stemmen; sie kann dies erfolgreich nur so lange tun, als die Wissenschaft nicht die revolutionären Kräfte *restlos* aufdeckt, die die reaktionären überwinden *müssen*. Wie wir später sehen werden, waren in der *Massenbasis* des Faschismus, im rebellierenden Kleinbürgertum, nicht nur die rückwärtstreibenden, sondern auch ganz energisch vorwärtstreibende soziale Kräfte in Erscheinung getreten; dieser Widerspruch wurde übersehen, mehr, die Rolle des Kleinbürgertums stand bis knapp vor der Machtergreifung durch Hitler überhaupt im Hintergrunde.

Die revolutionäre Praxis auf jedem Gebiet des menschlichen Daseins ergibt sich von selbst, wenn man die Widersprüche in jedem neuen Prozeß erfaßt; sie besteht dann darin, daß man sich auf die Seite derjenigen Kräfte stellt, die in der Richtung der *vorwärts*strebenden Entwicklung wirken. Radikalsein heißt mit Karl *Marx* »die Dinge an der

Wurzel fassen«; faßt man die Dinge an der *Wurzel*, begreift man ihren widerspruchsvollen Prozeß, dann ist die Bewältigung des Reaktionären gesichert. Erfaßt man sie nicht, so landet man, ob man will oder nicht, im Mechanismus, Ökonomismus oder auch in der Metaphysik und geht notwendigerweise zugrunde. Eine Kritik hat demnach nur dann einen Sinn und praktischen Wert, wenn sie in der Lage ist nachzuweisen, wo die Widersprüche der sozialen Wirklichkeit *übersehen* wurden. Die Marxsche revolutionäre Tat bestand nicht darin, daß er irgendwelche Aufrufe schrieb oder revolutionäre Ziele wies, sondern in der Hauptsache darin, daß er die industriellen Produktivkräfte als die vorwärtsdrängende Kraft der Gesellschaft erkannte und die Widersprüche der kapitalistischen Wirtschaft der Wirklichkeit entsprechend darstellte. Wenn die Arbeiterbewegung versagte, so müssen diejenigen Kräfte, die die soziale Vorwärtsentwicklung aufhalten, nicht *restlos*, in manchen Hauptstücken überhaupt noch nicht erkannt sein.

Wie so viele Werke großer Denker degenerierte auch der Marxismus zu leeren Formeln, verlor er seinen wissenschaftlich-revolutionären Gehalt in den Händen der marxistischen Politiker. Sie waren derart in politischen Alltagskämpfen verstrickt, daß sie die von *Marx* und *Engels* überlieferten Grundsätze lebendiger Lebensanschauung nicht weiterentwickelten. Man nehme etwa das Buch des deutschen Kommunisten *Sauerland* über *Dialektischen Materialismus* oder irgendein Buch von *Salkind, Pieck* etc. zur Hand, und man vergleiche diese Bücher mit Marxens *Kapital* oder Engels *Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft*. Lebendige Methoden wurden zu Formeln, wissenschaftliche Tatsachenforschung zu starren Schemata. Das »Proletariat« aus der Zeit von *Marx* hatte sich mittlerweile in eine riesenhafte Industriearbeiterschaft, der kleingewerbliche Mittelstand in Riesenmassen von industriellen und staatlichen Angestellten verwandelt. Der wissenschaftliche Marxismus degenerierte zum »Vulgärmarxismus«. So nannten viele hervorragende marxistische Politiker den Ökonomismus, der das gesamte menschliche Sein auf das Arbeitslosenproblem und den Tariflohn einschränkte.

Dieser vulgäre Marxismus behauptete nun, daß eine wirtschaftliche Krise solchen Ausmaßes wie die 1929-1933 *notwendigerweise* zu einer ideologischen Linksentwicklung der betroffenen Massen führen *müsse*. Während sogar noch nach der Niederlage im Januar 1933 von einem »revolutionärem Aufschwung« in Deutschland gesprochen wurde, zeigte die Wirklichkeit, daß die wirtschaftliche Krise, die der Erwartung nach eine Linksentwicklung der Ideologie der Massen hätte mit sich bringen müssen, zu einer extremen Rechtsentwicklung in der Ideologie der proletarisierten Schichten der Bevölkerung geführt hatte. Es ergab sich eine Schere zwischen der Entwicklung in der ökonomischen Basis, die nach links drängte, und der Entwicklung der Ideologe breiter Schichten nach rechts. Diese Schere wurde übersehen. Daher konnte auch die Frage nicht gestellt werden, wie ein Nationalistischwerden der breiten Masse in der Pauperisierung möglich ist. Mit Worten wie »Chauvinismus«, »Psychose«, »Folgen von Versailles« läßt sich etwa die Neigung des Kleinbürgers, in der Verelendung rechtsradikal zu werden, nicht bewältigen, weil sie den Prozeß nicht wirklich erfaßt. Zudem waren es ja nicht nur Kleinbürger, sondern breite und nicht immer die schlechtesten Teile des Proletariats, die nach rechts abschwenkten. Man übersah, daß das Bürgertum, gewarnt durch den Erfolg der russischen Revolution, zu neuen, damals unverstandenen, von der Arbeiterbewegung unanalysierten und merkwürdig scheinenden Vorbeugungsversuchen griff (etwa der Roosevelt-Plan); man übersah, daß der Faschismus in seinem Ansatz und im Beginne seiner Entwicklung zur Massenbewegung sich zunächst gegen die Großbourgeoisie richtete und als »*nur* eine Garde des Finanzkapitals« nicht erledigt werden konnte, schon deshalb nicht, weil er eine Massenbewegung war.

Wo lag das Problem?

Die Marxsche Grundkonzeption erfaßte die Ausbeutung der Ware Arbeitskraft und die Konzentration des Kapitals in wenigen Händen, mit der die fortschreitende Verelendung der Mehrheit der arbeitenden Menschheit Hand in Hand geht. Aus diesem Prozeß leitete *Marx* die Notwendigkeit der »Expropriation der Expropriateure« ab. Die Produktivkräfte der kapitalistischen Gesellschaft sprengen, dieser Auffassung zufolge, den Rahmen der Produktionsweise. Der Widerspruch zwischen *gesellschaftlicher* Produktion und *privater* Aneignung der Produkte durch das Kapital kann nur durch die Ausgleichung der Produktionsweise an den Stand der Produktivkräfte gelöst werden. Zur gesellschaftlichen Produktion muß die gesellschaftliche Aneignung der Erzeugnisse hinzukommen. Der erste Akt dieser Angleichung ist die soziale Revolution; das ist das ökonomische Grundprinzip des Marxismus. Diese Angleichung kann, so hieß es, nur so erfolgen, daß die verelendete Mehrheit die »Diktatur des Proletariats« errichtet, als Diktatur der Mehrheit der Schaffenden über die Minderheit der nunmehr enteigneten Besitzer der Produktionsmittel.

Die *ökonomischen* Voraussetzungen der sozialen Revolution trafen entsprechend der Theorie von *Marx* zu: Das Kapital war in wenigen Händen konzentriert, die Entwicklung der Nationalwirtschaft zur Weltwirtschaft stand in schärfstem Widerspruch zum Zollsystem der nationalen Staaten, die kapitalistische Wirtschaft erreichte die Produktionskapazität kaum zur Hälfte und hatte ihre Anarchie restlos enthüllt. Die Mehrheit der Bevölkerung der hochindustriellen Länder war verelendet, etwa 50 Millionen Menschen waren in Europa arbeitslos, Hunderte Millionen Schaffender fristeten ein Hungerdasein. Aber die Expropriation der Expropriateure blieb aus, und die Entwicklung erfolgte, im Gegensatz zu den Erwartungen, am Scheidewege zwischen »Sozialismus und Barbarei« zunächst in der Richtung der Barbarei. Denn nichts anderes war das internationale Erstarken des Faschismus und das Zurückbleiben der Arbeiterbewegung. Wer noch Hoffnung auf einen revolutionären Ausgang des neu zu erwartenden, mittlerweile eingetroffenen II. Weltkrieges mit Sicherheit setzte, wer sich sozusagen darauf verließ, daß die Massen die Waffen, die sie in die Hand bekämen, gegen den inneren Feind wenden würden, der hatte die Entwicklung der neuen Kriegstechnik nicht verfolgt. Man konnte nicht von vornherein den Gedankengang verwerfen, daß die Bewaffnung der breiten Masse im nächsten Kriege sehr unwahrscheinlich sein würde. Die kriegerischen Handlungen würden sich dieser Auffassung nach gegen die unbewaffneten Massen der großen Industriezentren richten und von wenigen, sehr verläßlichen und ausgesuchten Kriegstechnikern durchgeführt werden. Im Denken und Überlegen umzulernen war daher die Voraussetzung einer neuen revolutionären Praxis. Der II. Weltkrieg bestätigte diese Erwartungen.

2. Ökonomische und ideologische Struktur der deutschen Gesellschaft 1928–1933

Rationalerweise wäre zu erwarten, daß wirtschaftlich verelendete Arbeitermassen ein scharfes Bewußtsein von ihrer gesellschaftlichen Lage entwickeln, daß in ihnen der Wille reift, die soziale Misere zu beseitigen. Es wäre gleicherweise zu erwarten, daß der Arbeitende in sozialer Elendslage sich gegen die Mißhandlung empört und sich sagt: »Ich bin ja ein verantwortlicher Träger der gesellschaftlichen Arbeit. Auf mir und meinesgleichen beruht das Wohl und Wehe der Gesellschaft. Ich nehme die Verantwortung für die Arbeit auf mich selbst.« In solchem Falle würde das Denken (»Bewußtsein«) des Arbeiters seiner sozialen Lage entsprechen. Der Marxist nannte es »Klassenbewußtsein«. Wir wollen es »Facharbeiterbewußtsein« oder »gesellschaftliches Verantwortungsbewußtsein« nennen. Die Schere nun zwischen der sozialen Lage der Arbeitermassen und ihrem Bewußtsein davon bedeutet, daß die Arbeitermassen, statt ihre soziale Lage zu verbessern, sie verschlimmern. Es waren gerade die verelendeten Massen, die dem Faschismus, der extremen politischen Reaktion, zur Macht verhalfen.

Es geht um die Frage nach der Rolle der Ideologie und der gefühlsmäßigen Einstellung dieser Massen als geschichtlichem Faktor, um die »Rückwirkung der Ideologie auf die ökonomische Basis«. Wenn die materielle Verelendung breiter Massen nicht zu einer Revolutionierung im Sinne der sozialen Revolution geführt hat; wenn sich aus der Krise, objektiv gesehen, der Revolution konträre Ideologien ergeben haben, so hat die Entwicklung der Ideologie der Masse in den kritischen Jahren die »Entfaltung der Produktivkräfte«, die »revolutionäre Lösung des Widerspruchs zwischen den Produktivkräften des monopolistischen Kapitalismus und seiner Produktionsweise«, um in marxistischen Begriffen zu sprechen, gehemmt.

Die Klassengliederung in Deutschland (nach *Kunik: Versuch einer Feststellung der sozialen Gliederung der deutschen Bevölkerung, Die Internationale,* 1928, zusammengestellt von *Lenz: Proletarische Politik*, Internationaler Arbeiterverlag, 1931) enthüllte folgendes Bild (Tabelle1):

Klassen-Bezeichnung	Erwerbstätige	m. Familienangehörige
Industriearbeiter[2]	21.789.000	40.700.000
Städt. Mittelstand	6.157.000	10.700.000
Klein- und Mittelbauern	6.598.000	9.000.000
Bourgeoisie (einschl. der Grundbesitzer und Großbauern	718.000	2.000.000
Bevölkerung (ohne Kinder und Hausfrauen)	35.262.000	62.400.000

Tabelle 2

Schichten des städtischen Mittelstandes	Anzahl
Untere Schichten der Kleingewerbetreibenden (Heimgewerbe, Pächter, Alleinbetriebe und Betriebe mit bis zu zwei Beschäftigten)	1.916.000
Kleingewerbetreibende mit drei und mehr Beschäftigten	1.403.000
Höhere Angestellte und Beamte	1.763.000
Freie Berufe und Studenten	431.000
Kleinrentner und Kleinbesitzer	644.000
gesamt	6.157.000

Tabelle 3

Schichten der Arbeiterschaft	Anzahl
Arbeiter in Industrie, Verkehr und Handel etc.	11.826.000
Landarbeiter	2.607.000
Heimarbeiter	138.000
Hausangestellte	1.326.000
Sozialrentner	1.717.000
Untere Angestellte (bis 250 Mark monatlich)	2.775.000
Untere Beamte (+ Pensionierte)	1.400.000
gesamt	21.789.000

Tabelle 4

Mittelschichten auf dem Lande	Anzahl
Kleinbauern und Pächter (bis zu 5 ha Land)	2.366.000
Mittelbauern (5-10 ha Land)	4.232.000
gesamt	6.598.000

Diese Zahlen entsprechen der Bevölkerungszählung Deutschlands 1925. Sie geben aber, das müssen wir festhalten, nur die Schichtung nach der sozialökonomischen Lage wieder, nicht die ideologische Schichtung, die eine andere war. *Sozialökonomisch* umfaßte also Deutschland 1925 (Tabelle5):

	Erwerbstätige	mit Familenangehörigen
Arbeiter	21.789.000	40.700.000
Mittelstand	12.755.000	19.700.000

Nach roher Schätzung sah dagegen die *ideologische* Struktur wie folgt aus (Tabelle 6):

Arbeiter in Industrie, Handel und Verkehr etc. + Landarbeiter		14.433.000
Kleinbürgerlicher Mittelstand		20.111.000
Heimarbeiter	138.000	
Hausangestellte	1.326.000	
Sozialrentner	1.717.000	
Untere Angestellte (Erfahrung aus Großbetrieben)	2.775.000	
Untere Beamte (z.B. Steuerrevisoren)	1.400.000	
gesamt	7.356.000	

Städtischer Mittelstand	6.157.000
Ländlicher Mittelstand	6.598.000
gesamt	20.111.000

Wie viele Mittelständler auch Linksparteien und umgekehrt Arbeiter Rechtsparteien gewählt haben mögen, so fällt doch auf, daß die von uns errechneten Zahlen der *ideologischen Schichtung ungefähr mit den Wahlziffern 1932 übereinstimmen:* Kommunisten und Sozialdemokraten umfaßten zusammen zuletzt 12 bis 13 Millionen Stimmen, die NSDAP und die Deutschnationalisten zusammen etwa 19 bis 20 Millionen Stimmen. Das besagt, daß *praktisch-politisch nicht die wirtschaftliche, sondern die ideologische Schichtung entschieden hat*. Dem kleinbürgerlichen Mittelstand kommt somit eine höhere Bedeutung zu, als ihm beigemessen war.

In die Zeit des rapiden Niedergangs der deutschen Wirtschaft 1929-1932 fällt der große Sprung der NSDAP von 800.000 Stimmen im Jahre 1928 auf 6,4 Millionen im Herbst

1930, 13 Millionen im Sommer 1932 und 17 Millionen im Januar 1933. Nach einer Berechnung von *Jäger* (*Hitler, Roter Aufbau*, Oktober 1930), enthielten bereits die 6,4 Millionen nationalsozialistischen Stimmen etwa drei Millionen Werktätigenstimmen, und zwar 60-70 % Angestellte und 30-40 % Arbeiter.

Das Problematische dieses soziologischen Prozesses erfaßte meines Wissens am klarsten *Karl Radek* schon im Jahre 1930 nach dem ersten Aufschwung der NSDAP; er schrieb:

Nichts Ähnliches ist in der Geschichte des politischen Kampfes bekannt, besonders in einem Lande mit alter politischer Differenzierung, wo jede neue Partei sehr schwer einen Platz an dem durch die alten Parteien besetzten Tisch erkämpfen muß. Es gibt nichts Charakteristischeres, als daß über diese Partei, die den zweiten Platz im deutschen politischen Leben einnimmt, sowohl in der bürgerlichen wie in der sozialistischen Literatur nichts gesagt worden ist. Das ist eine Partei ohne Geschichte, die sich plötzlich im politischen Leben Deutschlands emporhebt, wie plötzlich mitten im Meer durch die Wirkung vulkanischer Kräfte ein Eiland emportaucht. (Deutsche Wahlen, Roter Aufbau, Oktober 1930)

Wir zweifeln nicht daran, daß auch dieses Eiland seine Geschichte hat und über eine innere Logik verfügt. Die Entscheidung in der marxistischen Alternative: »Untergang in der Barbarei« oder »Aufstieg zum Sozialismus«, lag, nach allem, was die Überlegung bisher ergab, daran, ob sich die ideologische Struktur der beherrschten Schichten nach ihrer ökonomischen Lage ausrichtet oder ob sie auseinanderfallen; sei es in der Form, daß die Ausbeutung passiv geduldet wird, wie in den großen asiatischen Gesellschaften, sei es in der Form, daß die Ideologie der Mehrheit der Unterdrückten der ökonomischen Lage konträr ist wie heute in Deutschland.

Das Grundproblem ist also, was das beschriebene Auseinanderfallen bedingt bzw. den Zusammenklang von wirtschaftlicher Lage und psychischer Massenstruktur verhindert. Es kommt also auf die Erfassung des Wesens der massenpsychologischen Struktur und ihrer Beziehung zur ökonomischen Basis, der sie entsprang, an.

Um dies zu begreifen, müssen wir uns zunächst von den vulgär-marxistischen Auffassungen befreien, die den Weg zum Verständnis des Faschismus versperren. Es sind im wesentlichen folgende:

Der Vulgärmarxismus trennt schematisch das wirtschaftliche Sein vom allgemeinen gesellschaftlichen Sein überhaupt ab und behauptet, daß die »Ideologie« und das »Bewußtsein« der Menschen durch das wirtschaftliche Sein *allein* und *unmittelbar* bestimmt werden. So gelangt er zu einer mechanistischen Gegenüberstellung von Wirtschaft und Ideologie, von »Basis« und »Überbau«; er macht die Ideologie schematisch und einseitig abhängig von der Wirtschaft und übersieht die Abhängigkeit der Entwicklung der Wirtschaft von der der Ideologie. Aus diesem Grunde ist ihm das Problem der sogenannten »Rückwirkung der Ideologie« verschlossen. Obwohl er nun vom »Zurückbleiben des subjektiven Faktors«, wie ihn *Lenin* verstand, spricht, kann er dieses Zurückbleiben nicht praktisch bewältigen, weil er ihn früher aus der wirtschaftlichen Situation einseitig hervorgehen ließ, ohne erstens die Widersprüche der Ökonomie in der Ideologie aufzusuchen und zweitens ohne die Ideologie als geschichtliche Kraft zu erfassen.

In der Tat sträubt er sich gegen die Erfassung der Struktur und Dynamik der Ideologie, indem er sie als »Psychologie«, die »unmarxistisch« sei, abtut, und überläßt die Handhabung des subjektiven Faktors, des sogenannten »Seelenlebens« in der Geschichte, dem metaphysischen Idealismus der politischen Reaktion, den Gentile und Rosenberg, die den »Geist« und die »Seele« *allein* Geschichte machen lassen, womit sie merkwür-

dung abstrahieren kann. *Es sind die wirklichen Individuen, ihre Aktion und ihre materiellen Lebensbedingungen*, sowohl die vorgefundenen wie die durch die Aktion erzeugten. (Deutsche Ideologie, I.)

Der Mensch ist selbst die Basis seiner materiellen Produktion wie jeder anderen, die er verrichtet. Alle Umstände also, die den Menschen, das Subjekt der Produktion, affizieren, modifizieren mehr oder weniger alle seine Funktionen und Tätigkeiten als Schöpfer des materiellen Reichtums, der Waren. In dieser Hinsicht kann in der Tat nachgewiesen werden, daß *alle menschlichen Verhältnisse und Funktionen, wie und wann die sich immer darstellen, die materielle Produktion beeinflussen und mehr oder minder bestimmend auf sie einwirken.* (*Theorien über den Mehrwert*, 1905, I, S. 388 f., Hervorhebungen von W.R.)

Wir sagen also keine Neuigkeiten und revidieren nicht *Marx*, wie wir so oft zu hören bekamen: »*Alle* menschlichen Verhältnisse«, »Alle« – dazu gehören die Verhältnisse des Arbeitsprozesses ebenso wie die persönlichsten und privatesten und die höchsten Leistungen des menschlichen Trieblebens und Denkens; also auch das *Geschlechtsleben der Frauen und Jugendlichen und Kinder ebenso wie der Stand der soziologischen Forschung über diese Verhältnisse und ihre Anwendung auf neue gesellschaftliche Fragen. Hitler* vermochte mit einer bestimmten Art dieser »menschlichen Verhältnisse« Geschichte zu machen, die durch Verlachen nicht aus der Welt zu schaffen ist. *Marx* konnte keine Sexualsoziologie entwickeln, weil es damals keine Sexualwissenschaft gab. Es kommt nun darauf an, nicht nur die wirtschaftlichen, sondern auch die sexualökonomischen Verhältnisse in das Gebäude der Gesellschaftslehre einzubauen, die Hegemonie der Mystiker und Metaphysiker über dieses Gebiet zu zerstören.

Wenn eine »Ideologie auf den wirtschaftlichen Prozeß rückwirkt«, muß sie zu einer materiellen Kraft geworden sein. Wenn eine Ideologie zur materiellen Kraft wird, sobald sie Massen ergreift, so müssen wir weiter fragen: Auf welchem Wege geschieht das? Wie wird die materielle Auswirkung eines ideologischen Tatbestandes möglich, also etwa einer Theorie, die geschichtsumwälzend wirkt? Die Antwort auf diese Frage muß gleichzeitig die Antwort auf die Frage nach der reaktionären Massenspsychologie, also der Ausrottung der »Hitlerpsychose« sein.

Die Ideologie jeder gesellschaftlichen Formation hat nicht nur die Funktion, den ökonomischen Prozeß dieser Gesellschaft zu spiegeln, sondern vielmehr auch die, ihn in den *psychischen Strukturen der Menschen dieser Gesellschaft zu verankern*. Die Menschen unterliegen ihren Seinsverhältnissen auf doppelte Art: direkt der unmittelbaren Einwirkung ihrer ökonomischen und sozialen Lage und indirekt vermittels der ideologischen Struktur der Gesellschaft; sie müssen also immer einen Widerspruch in ihrer psychischen Struktur entwickeln, der dem Widerspruch zwischen der Einwirkung durch ihre materielle Lage und der Einwirkung durch die ideologische Struktur der Gesellschaft entspricht. Der Arbeiter etwa ist sowohl seiner Arbeitssituation wie der allgemeinen Ideologie der Gesellschaft ausgesetzt. Da die Menschen der verschiedenen Schichten aber nicht nur Objekte dieser Einwirkungen sind, sondern sie auch als *tätige* Menschen reproduzieren, muß ihr Denken und Handeln ebenso widerspruchsvoll sein wie die Gesellschaft, der es entspringt. ***Indem aber eine gesellschaftliche Ideologie die psychische Struktur der Menschen verändert, hat sie sich nicht nur in diesen Menschen reproduziert, sondern, was bedeutsamer ist, sie ist in Gestalt des derart konkret veränderten und infolgedessen verändert und widerspruchsvoll handelnden Menschen zur aktiven Kraft, zur materiellen Gewalt geworden***. Auf diese Weise wird die Rückwirkung der Ideologie einer Gesellschaft auf die ökonomische Basis, der sie entsprang, möglich, und *nur* auf diese Weise. Die »Rückwirkung« verliert ihren anscheinend metaphysischen oder psychologistischen Charakter, wenn sie in ihrer Funktionsform als charakterliche Struktur des sozial handelnden Menschen erfaßt werden kann. Als solche ist sie dann

Objekt der naturwissenschaftlichen Charakterforschung. Die Feststellung, daß sich die »Ideologie« langsamer umwälzt als die ökonomische Basis, erfährt hier bestimmte Präzision. Die charakterlichen Strukturen, die einer bestimmten historischen Situation entsprechen, werden in der frühen Kindheit in den Grundzügen formiert und haben einen weit konservativeren Charakter als die technischen Produktivkräfte. Daraus ergibt sich, daß mit der Zeit *die psychischen Strukturen hinter der Entwicklung der gesellschaftlichen Verhältnisse, denen sie entsprangen und die sich rasch weiterentwickeln, zurückbleiben und mit den späteren Lebensformen in Konflikt geraten*. Das ist der Grundzug des Wesens der sogenannten »Tradition«, d. h. des Widerspruchs zwischen der alten und neuen gesellschaftlichen Situation.

3. Die Fragestellung der Massenpsychologie

Wir haben bisher gesehen, daß die wirtschaftliche und ideologische Situation der Massen sich nicht decken müssen und sogar beträchtlich auseinanderfallen können. Die ökonomische Lage setzt sich nicht unmittelbar und nicht direkt in politisches Bewußtsein um. Wäre das der Fall, die soziale Revolution wäre längst da. Entsprechend diesem Auseinanderfallen von sozialer Lage und sozialer Bewußtheit muß die Untersuchung der Gesellschaft eine doppelte sein: Ungeachtet der Tatsache, daß sich die Struktur aus dem wirtschaftlichen Dasein ableitet, muß die wirtschaftliche Situation mit anderer Methode erfaßt werden als die charakterliche Struktur: jene sozialökonomisch, diese bio-psychologisch. Wir wollen das Gesagte an einem einfachen Beispiel darstellen: Wenn Arbeiter, die infolge Lohndrucks hungern, streiken, so ergibt sich ihr Handeln direkt aus ihrer wirtschaftlichen Lage. Das gleiche gilt für den hungernden, der Nahrung stiehlt. Zur Erklärung des Diebstahls aus Hunger oder des Streiks aus der Ausbeutung bedarf es keiner weiteren psychologischen Erklärung. In diesem Falle entsprechen Ideologie und Handeln dem wirtschaftlichen Druck. Ökonomische Lage und Ideologie dekken sich. Die reaktionäre Psychologie pflegt in diesem Falle erklären zu wollen, aus welchen angeblich irrationalen Motiven gestohlen oder gestreikt wird, was immer zu reaktionären Erklärungen führt. Für die Sozialpsychologie steht die Frage gerade umgekehrt: nicht, daß der Hungernde stiehlt oder daß der Ausgebeutete streikt, ist zu erklären, sondern weshalb die Mehrheit der Hungernden *nicht* stiehlt und die Mehrheit der Ausgebeuteten *nicht* streikt. Die Sozialökonomie erklärt einen gesellschaftlichen Tatbestand also restlos dann, wenn das Handeln und Denken rational-zweckmäßig ist, d. h. der Bedürfnisbefriedigung dient und die ökonomische Situation unmittelbar wiedergibt und fortsetzt. Sie versagt, wenn das Denken und Handeln der Menschen der ökonomischen Situation *widerspricht*, also *irrational* ist. Der Vulgärmarxismus und der Ökonomismus, die die Psychologie nicht anerkennen, stehen einem solchen Widerspruch hilflos gegenüber. Je mechanistischer, ökonomistischer der Soziologe orientiert ist, je weniger er die Struktur des Menschen kennt, desto mehr verfällt er dem oberflächlichen Psychologismus in der Praxis der Massenpropaganda. Statt den psychischen Widerspruch im Massenindividuum zu erraten und zu beseitigen, betreibt er öden Couéismus, oder er erklärt die nationalistische Bewegung aus einer »Massenpsychose«[2]. Die Fragestellung der Massenpsychologie setzt also gerade dort an, wo die *unmittelbare* sozialökonomische Erklärung versagt. Stellt sich die Massenpsychologie dadurch in Gegensatz zur Sozialökonomie? Nein. Denn das irrationale, also der unmittelbaren sozialökonomischen Situation widersprechende Denken und Handeln der Massen ist selbst die Folge einer früheren, *älteren* sozialökonomischen Situation. Man pflegt die Hemmung der sozialen Bewußtheit aus der sogenannten Tradition zu erklären. Es ist aber bisher nicht untersucht worden, was das ist: »Tradition«, an welchen psychischen Tatbeständen sie sich abspielt. Der Ökonomismus hat bisher übersehen, daß die wesentlichste Frage nicht die ist, daß und wie soziales Verantwortungsbewußtsein beim Werktätigen vorhanden ist (das ist selbstverständlich!), sondern *was die Entwicklung des Verantwortungsbewußtseins hemmt*.

Die Unkenntnis der charakterlichen Struktur der Menschenmassen ergibt immer wieder unproduktive Fragestellungen. Die Kommunisten erklärten z. B. die Machtergreifung durch den Faschismus aus der irreführenden Politik der Sozialdemokratie. Diese Erklärung führte im Grunde in eine Sackgasse, denn es war ja eben ein Wesenszug der Sozialdemokratie, Illusionen zu verbreiten. Diese Erklärung ergibt also keine neue Praxis. Ebenso unproduktiv ist die Erklärung, die politische Reaktion hätte in Gestalt des Faschismus die Massen »vernebelt«, »verführt« und »hypnotisiert«. Das ist und bleibt die Funktion des Faschismus, solange er existiert. Solche Erklärungen sind unproduktiv, weil sie keinen Ausweg ergeben. Die Erfahrung lehrt, daß die tausendfältige Enthüllung

solcher Art die Massen nicht überzeugt, daß also die sozialökonomische Fragestellung allein nicht genügt. Liegt nicht nahe zu fragen, *was in den Massen selbst vorgeht*, daß sie die Funktion des Faschismus nicht erkennen konnten und wollten? Mit der typischen Auskunft: »Die Arbeiter *müssen* nun erkennen ...« oder »Wir haben es nicht verstanden ...« ist nicht gedient. Weshalb erkennen die Arbeiter nicht, und warum haben wir nicht verstanden? Als unproduktive Fragestellung ist z. B. auch jene zu betrachten, die der Diskussion zwischen der Rechten und der Linken in der Arbeiterbewegung zugrundelag. Die Rechten behaupteten, die Arbeiter seien nicht kampfgewillt, die Linken dagegen behaupteten, das sei falsch, die Arbeiter seien revolutionär und die Behauptung der Rechten bedeute Verrat am revolutionären Gedanken. Beide Fragestellungen waren, weil sie ein Entweder-Oder darstellten, mechanistisch starr. Der Wirklichkeit hätte entsprochen festzustellen, daß der durchschnittliche Arbeiter einen Widerspruch in sich trägt, daß er also weder eindeutig revolutionär noch eindeutig konservativ ist, sondern in einem Konflikt steht: seine psychische Struktur leitet sich einerseits aus seiner sozialen Lage ab, die revolutionäre Einstellungen anbahnt, andererseits aus der Gesamtatmosphäre der autoritären Gesellschaft, was einander widerspricht.

Es ist entscheidend, einen solchen Widerspruch zu sehen und zu erfahren, worin sich konkret das Reaktionäre und das fortschrittlich Revolutionäre im Arbeiter darstellen. Die gleiche Fragestellung gilt natürlich auch für den Mittelständler. Daß er in der Krise gegen das »System« rebelliert, verstehen wir unmittelbar. Daß er aber, obwohl bereits ökonomisch verelendet, trotzdem den Fortschritt fürchtet und extrem reaktionär wird, ist nicht unmittelbar sozialökonomisch zu verstehen. Auch er hat also einen Widerspruch in sich zwischen rebellierendem Fühlen und reaktionären Zielen und Inhalten.

Wir erklären z. B. einen Krieg soziologisch nicht vollständig, wenn wir die besonderen ökonomischen und politischen Gesetze aufdecken, die ihn *unmittelbar* bedingen, also etwa die deutschen Annexionstendenzen, die sich vor 1914 auf die Erzbecken von Briey und Longwy, auf das belgische Industriegebiet, auf die Erweiterung des Kolonialbesitzes in Vorderasien etc. richteten; oder die Interessen des Hitlerschen Imperialismus im II. Weltkrieg an den Ölquellen von Baku, an den Werken der Tschechoslowakei etc. Die ökonomischen Interessen des deutschen Imperialismus waren zwar der entscheidende *aktuelle* Faktor, aber wir müssen auch die *massenpsychologische* Basis der Weltkriege einordnen, wir müssen fragen, wie der *massenpsychologische Boden* fähig wurde, die imperialistische Ideologie aufzusaugen, die imperialistischen Parolen in Tat umzusetzen, strikte entgegengesetzt der friedlichen, staatspolitisch uninteressierten Gesinnung der deutschen Bevölkerung. Man beantwortet die Frage nicht zufriedenstellend, wenn man den »Umfall der Führer der II. Internationale« dafür verantwortlich macht. *Warum ließen sich die Millionenmassen der freiheitlich und antiimperialistisch gesinnten Arbeiter verraten?* Die Angst vor den Folgen der Kriegsdienstverweigerung kommt nur bei einer Minderzahl in Betracht. Wer die Mobilisierung 1914 mitgemacht hat, weiß, daß sich in den arbeitenden Massen verschiedenartige Stimmungen zeigten. Von bewußter Ablehnung bei einer Minderheit angefangen über eine merkwürdige Ergebenheit in das Schicksal oder eine Stumpfheit bei sehr breiten Schichten bis zu heller Kriegsbegeisterung nicht nur in Mittelschichten, sondern weit hinein in Industriearbeiter-Kreise. Die Stumpfheit der einen wie die Begeisterung der anderen waren fraglos massenstrukturelle Fundierungen des Krieges. Diese massenpsychologische Funktion in beiden Weltkriegen kann nur unter dem Gesichtspunkt verstanden werden, daß die *imperialistische Ideologie die Strukturen der werktätigen Massen konkret im Sinne des Imperialismus veränderte:* Man kann gesellschaftliche Katastrophen mit der Auskunft, daß es sich um eine »Kriegspsychose« oder eine »Massenvernebelung« handelte, nicht abtun. Es würde bedeuten, die Massen gering einzuschätzen, wenn man sie einer bloßen Vernebelung für zugänglich hält. Es geht darum, daß *jede Gesellschaftsordnung sich in den Massen ihrer Mitglieder diejenigen Strukturen erzeugt, die sie für ihre Hauptziele*

braucht.[3] Ohne diese massenpsychologischen Strukturen wäre kein Krieg möglich. Es besteht eine wichtige Beziehung zwischen der ökonomischen Struktur der Gesellschaft und der massenpsychologischen Struktur ihrer Mitglieder; nicht nur in dem Sinne, daß die herrschenden Ideologien die Ideologien der herrschenden Klasse sind, sondern, was für die Lösung von praktischen Fragen der Politik bedeutsamer ist: auch die *Widersprüche* der ökonomischen Struktur einer Gesellschaft sind in den massenpsychologischen Strukturen der Unterdrückten verankert. Anders wäre nicht denkbar, daß die ökonomischen Gesetze einer Gesellschaft nur durch die Tätigkeit der ihnen unterworfenen Massen zur konkreten Auswirkung gelangen können.

Die freiheitlichen Bewegungen Deutschlands wußten zwar von der Wichtigkeit des sogenannten »subjektiven Faktors der Geschichte« (bei *Marx* ist im Gegensatz zum mechanischen Materialismus der Mensch als Subjekt der Geschichte im Prinzip erfaßt, und *Lenin* baute gerade diese Seite des Marxismus aus); woran es mangelte, war die *Erfassung des irrationalen, unzweckmäßigen Handelns*, anders ausgedrückt, *des Auseinanderfallens von Ökonomie und Ideologie*. Wir müssen erklären können, wie es möglich wurde, daß Mystik über wissenschaftliche Soziologie gesiegt hat. Diese Aufgabe kann nur dann geleistet werden, wenn unsere Fragestellung derart ist, daß sich aus der Erklärung spontan neue Praxis ergibt. Wenn der Werktätige weder eindeutig reaktionär noch eindeutig revolutionär ist, sondern in einem Widerspruch zwischen reaktionären und revolutionären Strebungen steht, so muß sich, wenn wir diesen Widerspruch entdecken, zwangsläufig eine Praxis ergeben, die den konservativen psychischen Kräften die revolutionären entgegensetzt. Jede Mystik ist reaktionär, und der reaktionäre Mensch ist mystisch. Wenn man die Mystik verlacht, als »Vernebelung« oder als »Psychose« unerklärt abtut, so geht keine Maßnahme gegen die Mystik daraus hervor. Wenn man aber die Mystik korrekt erfaßt, so muß sich zwangsläufig ein Gegengift gegen sie ergeben. Um aber diese Aufgabe zu leisten, müssen die Beziehungen zwischen sozialer Lage und Strukturbildung, im besonderen die nicht unmittelbar sozialökonomisch erklärbaren, *irrationalen* Ideen, soweit die Erkenntnismittel reichen, erfaßt werden.

4. Die gesellschaftliche Funktion der Sexualunterdrückung

Schon *Lenin* war ein merkwürdiges, irrationales Verhalten der Massen vor Aufständen oder im Prozeß des Aufstandes aufgefallen. Er berichtet über die Soldatenaufstände 1905 in Rußland:

Der Soldat war voller Sympathie für die Sache des Bauern; seine Augen glühten auf bei der bloßen Erwähnung von Land. Mehrfach war die Macht bei den Truppen in die Hände der Soldaten übergegangen, doch es hat fast nie eine geschlossene Ausnützung dieser Macht gegeben; die Soldaten schwankten; einige Stunden, nachdem sie irgendeinen verhaßten Vorgesetzten getötet hatten, setzten sie die anderen in Freiheit, traten in Verhandlungen mit den Behörden und ließen sich dann erschießen, legten sich unter die Ruten, ließen sich wieder ins Joch spannen ... (*Über Religion*, S. 65, Verl. f. Lit. u. Pol.)

Der Mystiker jeder Art wird derartiges Verhalten aus der ewig sittlichen Natur des Menschen erklären, die eine Rebellion gegen die göttlichen Einrichtungen und die »Autorität des Staates« und seiner Vertreter verhindere; der Vulgärmarxist geht an derartigen Erscheinungen achtlos vorbei, und er hätte auch weder ein Verständnis noch eine Erklärung für sie, weil sie unmittelbar ökonomisch nicht zu erklären sind. Die Freudsche Auffassung kommt dem Tatbestand beträchtlich näher, wenn sie in solchem Verhalten die Wirkung eines aus der Kindheit der Menschen stammenden Schuldgefühls Vatergestalten gegenüber erkennt. Sie bleibt uns nur die Auskunft über die soziologische Herkunft und Funktion dieses Verhaltens schuldig und führt daher auch zu keiner praktischen Lösung. Sie übersieht auch den Zusammenhang mit der Unterdrückung und Verzerrung des Geschlechtslebens der breiten Massen.

Zur Klärung der Frage, wie wir an die Erforschung derartiger massenpsychologischer Erscheinungen irrationaler Art herantreten können, ist ein kurzer Überblick über die – an anderen Stellen ausführlich behandelte – Fragestellung der *Sexualökonomie* notwendig.

Die *Sexualökonomie* ist eine Forschungsrichtung, die sich seit vielen Jahren an der Soziologie des menschlichen Geschlechtslebens durch Anwendung des Funktionalismus auf dieses Gebiet formiert und über eine Reihe neuartiger Feststellungen verfügt. Sie geht von folgenden Voraussetzungen aus.

Marx fand das gesellschaftliche Leben beherrscht von den Bedingungen der wirtschaftlichen Produktion und den aus ihnen von einem bestimmten Zeitpunkt der Geschichte ab hervorgehenden Klassenkämpfen. Die Beherrschung der unterdrückten Klasse durch die Besitzer der gesellschaftlichen Produktionsmittel bedient sich nur selten der Mittel der brutalen Gewalt; ihre Hauptwaffe ist die ideologische Macht über die Unterdrückten, die den Staatsapparat mächtig stützt. Daß *Marx* als erste Voraussetzung der Geschichte und Politik den lebendigen, produzierenden Menschen mit seiner psychischen und physischen Beschaffenheit setzte, haben wir bereits gehört. Die charakterliche Struktur des handelnden Menschen, der sog. »subjektive Faktor der Geschichte« im Sinne von *Marx*, blieb unerforscht, weil *Marx* Soziologe und nicht Psychologe war, und weil es damals keine naturwissenschaftliche Psychologie gab. Das Problem, aus welchem Grunde sich die Menschen Ausbeutung und moralische Erniedrigung, kurz die Sklaverei seit Jahrtausenden gefallen lassen, blieb unbeantwortet; ermittelt war nur der ökonomische Prozeß der Gesellschaft und der Mechanismus der wirtschaftlichen Ausbeutung.

Ein knapp halbes Jahrhundert später entdeckte *Freud* mit einer speziellen Methode, die er *Psychoanalyse* nannte, den Prozeß, der das Seelenleben beherrscht. Seine wichtigsten

Entdeckungen, die auf eine große Reihe bisheriger Anschauungen verheerend und an sich umstürzend wirkten, was ihm anfangs den Haß der Welt eintrug, sind folgende.

Das Bewußtsein ist nur ein kleiner Teil des Seelischen; es wird selbst dirigiert von seelischen Prozessen, die unbewußt ablaufen und deshalb der Kontrolle des Bewußtseins nicht zugänglich sind: jedes scheinbar noch so sinnlose psychische Geschehen, wie der Traum, die Fehlleistung, die absurden Äußerungen der seelisch Kranken und Geistesgestörten etc., hat eine Funktion und einen »Sinn« und läßt sich restlos verstehen, wenn man es in die Entwicklungsgeschichte des betreffenden Menschen einzuordnen vermag. Dadurch reihte sich die Psychologie, die bis dahin entweder als eine Art Physik des Gehirns (»Hirnmythologie«) oder als Lehre von einem mysteriösen objektiven Geist vegetierte, in die Reihe der Naturwissenschaften ein.

Die zweite große Entdeckung war die, daß schon das kleine Kind eine lebhafte Sexualität entwickelt, die nichts mit der Fortpflanzung zu tun hat, daß also *Sexualität* und *Fortpflanzung*, *sexuell* und *genital* nicht dasselbe seien; die analytische Zerlegung der psychischen Prozesse wies ferner nach, daß die Sexualität bzw. deren Energie, die *Libido*, aus körperlichen Quellen stammend, der zentrale Motor des Seelenlebens ist. Biologische Voraussetzungen und soziale Bedingungen des Lebens treffen also im Seelischen aufeinander.

Die dritte große Entdeckung war, daß die kindliche Sexualität, zu der auch das wesentlichste an der Kind-Eltern-Beziehung (Ödipuskomplex) gehört, gewöhnlich aus Angst vor Strafe für sexuelles Tun und Denken (im Kern »Kastrationsangst«) verdrängt wird; sie wird von der Aktion ausgesperrt und in der Erinnerung ausgelöscht. Die Verdrängung der kindlichen Sexualität entzieht sie also der Herrschaft des Bewußtseins, nimmt ihr aber nicht ihre Kraft, erhöht sie vielmehr und befähigt sie derart, sich in verschiedenen krankhaften Störungen des Seelenlebens zu äußern. Da es kaum eine Ausnahme von dieser Regel beim »Kulturmenschen« gibt, konnte *Freud* sagen, daß er die ganze Menschheit zum Patienten habe.

Die vierte hier wichtige Entdeckung war, daß die moralischen Instanzen im Menschen, weit entfernt davon, überirdischer Herkunft zu sein, sich aus den Erziehungsmaßnahmen der Eltern und ihrer Vertreter in frühester Kindheit ableiten. Im Kern dieser Erziehungsmaßnahmen wirken diejenigen, die sich gegen die Sexualität des Kindes richten. Der Konflikt, der sich ursprünglich zwischen den Wünschen des Kindes und den Verboten der Eltern abspielt, setzt sich später als Konflikt zwischen Trieb und Moral *innerhalb* der Person fort. Die moralischen Instanzen, die selbst unbewußt sind, wirken sich beim Erwachsenen gegen die Erkenntnisse der Gesetze der Sexualität und des unbewußten Seelenlebens aus; sie unterstützen die Sexualverdrängung (Sexualwiderstand) und erklären den Widerstand der Welt gegen die Entdeckung der kindlichen Sexualität.

Jede dieser Entdeckungen (wir nannten nur die für unser Thema wichtigsten) bedeutete schon durch ihre Existenz einen schweren Schlag gegen die reaktionäre Moralphilosophie und insbesondere gegen die religiöse Metaphysik, die ewige sittliche Werte verteidigen, einen objektiven Geist die Welt beherrschen lassen und die kindliche Sexualität leugnen sowie die Geschlechtlichkeit auf die Fortpflanzungsfunktion einengen. Diese Entdeckungen konnten aber ihre Wirkung nicht entfalten, weil die psychoanalytische Soziologie, die sich darauf aufbaute, zum größten Teile ihnen wieder nahm, was sie an Fortschrittlichem und Umstürzendem gegeben hatten. Hier ist nicht der Ort, dies zu beweisen. Die analytische Soziologie versuchte die Gesellschaft wie ein Individuum zu analysieren, setzte einen absoluten Gegensatz von Kulturprozeß und Sexualbefriedigung, faßte die destruktiven Triebe als ursprüngliche biologische Gegebenheiten auf, die das menschliche Geschick unausrottbar beherrschen, leugnete die mutterrechtliche Urzeit und landete in einer lähmenden Skepsis, weil sie vor den Konsequenzen der ei-

genen Entdeckungen zurückschrak. Sie steht seit langem Bestrebungen, die diese Konsequenzen ziehen, feindlich gegenüber, und ihre Vertreter erweisen sich im Kampfe gegen solche Bestrebungen keineswegs inkonsequent. Das ändert nichts daran, daß wir die großen Freudschen Entdeckungen gegen jeden Angriff, von welcher Seite immer er kommen mag, aufs schärfste zu verteidigen entschlossen sind.

Die Fragestellung der sozialen Sexualökonomie, die von diesen Entdeckungen ausging, ist nicht einer der üblichen Versuche, *Marx* durch *Freud* oder *Freud* durch *Marx* zu ergänzen, zu ersetzen, sie zu vermengen etc. Wir haben früher die Stelle im historischen Materialismus angegeben, an der die Psychoanalyse eine wissenschaftliche Funktion zu erfüllen hat, die die Sozialökonomie nicht zu leisten vermag: die Erfassung der Struktur und Dynamik der Ideologie, nicht deren historischen Boden. Durch Einbeziehung ihrer Erkenntnisse gelangt die Soziologie auf ein höheres Niveau, vermag sie die Wirklichkeit viel besser zu bewältigen, weil endlich der Mensch in seiner Struktur erfaßt wird. Daß die charakteranalytische Strukturpsychologie nicht sofort billige praktische Ratschläge erteilen kann, wird ihr nur der bornierte Politiker zum Vorwurf machen. Daß sie mit allen Verzerrungen konservativer Lebensanschauung behaftet ist, wird nur ein politischer Schreier zum Anlaß nehmen, sie als ganze zu verwerfen. Daß sie die kindliche Sexualität erfaßt hat, wird ihr der echte Soziologe als wissenschaftlich-revolutionäre Tat hoch anrechnen.

Es ergibt sich daraus von selbst, daß die Wissenschaft der sozialen Sexualökonomie, die sich auf dem *soziologischen* Fundament von *Marx* und dem *psychologischen* von *Freud* aufbaut, eine im wesentlichen massenpsychologische und sexualsoziologische zugleich ist. Sie beginnt dort, wo, nach Ablehnung der Kulturphilosophie Freuds[4], die klinisch-psychologische Fragestellung der Psychoanalyse endet.

Die Psychoanalyse enthüllt uns die Wirkungen und Mechanismen der Sexualunterdrükkung und -verdrängung und deren krankhafte Folgen im einzelnen. Die soziale Sexualökonomie setzt fort: *Aus welchem soziologischen Grunde wird die Sexualität von der Gesellschaft unterdrückt und vom Individuum zur Verdrängung gebracht?* Die Kirche sagt, um des Seelenheils im Jenseits willen; die mystische Moralphilosophie sagt, aus der ewigen ethisch-sittlichen Natur des Menschen heraus; die Freudsche Kulturphilosophie behauptet, dies geschehe um der »Kultur« willen; man wird skeptisch und fragt sich, wie denn die Onanie der Kleinkinder und der Geschlechtsverkehr der Puberilen die Errichtung von Tankstellen und die Erzeugung von Flugschiffen stören sollte. Man ahnt, daß nicht die kulturelle Tätigkeit an sich, sondern nur die gegenwärtigen *Formen* dieser Tätigkeit dies erfordern, und ist gern bereit, die Formen zu opfern, wenn dadurch das maßlose Kinder- und Jugendelend beseitigt werden könnte. Die Frage ist dann nicht mehr eine der Kultur, sondern eine der Gesellschaftsordnung. Man untersucht die Geschichte der Sexualunterdrückung und die Herkunft der Sexualverdrängung und findet, daß sie nicht im Beginne der Kulturentwicklung einsetzt, also nicht die Voraussetzung der Kulturbildung ist, sondern erst relativ spät sich mit dem autoritären Patriarchat und dem Beginne der Klassenteilung herauszubilden begann. Die Geschlechtsinteressen aller beginnen in den Dienst der wirtschaftlichen Profitinteressen einer Minderheit zu treten; in Form der vaterrechtlichen Ehe und Familie hat dieser Tatbestand fest organisatorische Gestalt gewonnen. Mit der Einschränkung und Unterdrückung der Geschlechtlichkeit verändert das menschliche Fühlen seine Art, es entsteht die sexualverneinende Religion, und allmählich baut sie eine eigene sexualpolitische Organisation auf, die Kirche mit allen ihren Vorläufern, die nichts anderes als die Ausrottung der sexuellen Lust der Menschen und mithin des geringen Glücks auf Erden zum Ziele hat. Das hat seinen guten soziologischen Sinn im Zusammenhange mit der nunmehr blühenden Ausbeutung menschlicher Arbeitskraft.

Um diesen Zusammenhang zu begreifen, ist es notwendig, die gesellschaftliche Kerninstitution zu erfassen, in der die wirtschaftliche und die sexualökonomische Situation der

patriarchalisch-autoritären Gesellschaft sich ineinanderflechten. Ohne Einbeziehung dieser Institution ist ein Verständnis der sexuellen Ökonomie und des ideologischen Prozesses des Patriarchats unmöglich. Die Psychoanalyse von Menschen jeder Altersstufe, aus allen Ländern und jeder sozialen Schichte ergibt: *Die Verknüpfung der sozialökonomischen und der sexuellen Struktur der Gesellschaft und die strukturelle Reproduktion der Gesellschaft erfolgen in den ersten vier bis fünf Lebensjahren und in der autoritären Familie*. Die Kirche setzt diese Funktion später nur fort. So gewinnt der autoritäre Staat sein ungeheueres Interesse an der autoritären Familie: *Sie ist seine Struktur- und Ideologiefabrik geworden*.

Wir fanden die Institution, in der sich die sexuellen und die wirtschaftlichen Interessen des autoritären Systems verknüpfen. Wir müssen nun fragen, *wie* diese Verknüpfung erfolgt und wie ihr Mechanismus ist. Auch darauf gibt die Analyse der typischen Charakterstruktur des reaktionären Menschen (des Arbeiters eingeschlossen) eine Antwort, freilich nur dann, wenn man sich solche Fragen in der Charakteranalyse überhaupt vorlegt. Die moralische Hemmung der natürlichen Geschlechtlichkeit des Kindes, deren letzte Etappe die schwere Beeinträchtigung der *genitalen* Sexualität des Kleinkindes ist, macht ängstlich, scheu, autoritätsfürchtig, gehorsam, im autoritären Sinne »brav« und »erziehbar«; sie lähmt die auflehnenden Kräfte im Menschen, weil nunmehr jede lebendig-freiheitliche Regung mit schwerer Angst besetzt ist; sie setzt durch das sexuelle Denkverbot eine allgemeine Denkhemmung und Kritikunfähigkeit; kurz, ihr Ziel ist die Herstellung des an die autoritäre Ordnung angepaßten, trotz Not und Erniedrigung sie duldenden Untertans. Als Vorstufe dazu durchläuft das Kind den autoritären Miniaturstaat der Familie, an deren Struktur sich das Kind zunächst anpassen muß, um später dem allgemeinen gesellschaftlichen Rahmen einordnungsfähig zu sein. *Die autoritäre Strukturierung des Menschen erfolgt* – das muß genau festgehalten werden – *zentral durch Verankerung sexueller Hemmung und Angst am lebendigen Material der sexuellen Antriebe*.

Wir werden sofort begreifen, weshalb die Familie von der Sexualökonomie als die wichtigste Reproduktionsstätte des autoritären Gesellschaftssystems aufgefaßt wird, wenn wir uns das Beispiel einer durchschnittlichen konservativen Arbeiterfrau vor Augen halten. Sie hungert ebensosehr wie eine freiheitliche Arbeiterin, ist also der gleichen ökonomischen Lage unterworfen, wählt aber faschistisch; wenn wir uns auch noch die Wirklichkeit des Unterschiedes in der Sexualideologie der durchschnittlichen freiheitlichen und der durchschnittlichen reaktionären Frau klarmachen, dann erkennen wir die entscheidende Bedeutung der Sexualstruktur: Die antisexuelle, moralische Hemmung hindert die konservative Frau, zum Bewußtsein ihrer sozialen Lage zu gelangen, und bindet sie ebenso fest an die Kirche, wie sie sie den »Sexualbolschewismus« fürchten läßt. Theoretisch stellt sich die Sachlage wie folgt dar: Der mechanistisch denkende Vulgärmarxist wird annehmen, daß die Einsicht in die soziale Lage besonders ausgeprägt dann sein müßte, wenn sich zur wirtschaftlichen Notlage die sexuelle hinzuaddiert. Nach dieser Annahme müßten die Masse der Jugendlichen und die Masse der Frauen weit rebellischer sein als die der Männer. Die Wirklichkeit zeigt das gerade Gegenteil, und der Ökonomist steht dem völlig hilflos gegenüber. Er wird es unverstehbar finden, daß die reaktionäre Frau sich sträubt, sein Wirtschaftsprogramm auch nur anzuhören. Die Erklärung ist die: Die Unterdrückung der grob materiellen Bedürfnisbefriedigung erzielt ein anderes Resultat als die der sexuellen Bedürfnisse. Erste treibt zur Rebellion, die zweite jedoch verhindert dadurch, daß sie die sexuellen Ansprüche zur Verdrängung bringt, sie dem Bewußtsein entzieht und sich als moralische Abwehr innerlich verankert, den Vollzug der Auflehnung aus *beiden* Arten von Unterdrückung. Ja, auch die Hemmung der Auflehnung selbst ist unbewußt. Es findet sich beim durchschnittlichen unpolitischen Menschen im Bewußtsein nicht einmal ein Ansatz dazu. Das Resultat ist Konservatismus, Freiheitsangst, ja reaktionäre Gesinnung.

Die Sexualverdrängung stärkt die politische Reaktion nicht nur durch den beschriebenen Vorgang, der die Massenindividuen passiv und unpolitisch macht; sie schafft in der Struktur des Menschen eine sekundäre Kraft, ein künstliches Interesse, das die autoritäre Ordnung auch aktiv unterstützt. Ist nämlich die Sexualität durch den Prozeß der Sexualverdrängung aus den naturgemäß gegebenen Bahnen der Befriedigung ausgeschlossen, so beschreitet sie Wege der Ersatzbefriedigung verschiedener Art. So zum Beispiel steigert sich die natürliche Aggression zum brutalen Sadismus, der ein wesentliches Stück der massenpsychologischen Grundlage desjenigen Krieges bildet, der von einigen wenigen aus imperialistischen Interessen inszeniert wird.

Um ein anderes Beispiel zu nennen: Die Wirkung des Militarismus beruht massenpsychologisch im wesentlichen auf einem libidinösen Mechanismus: die sexuelle Wirkung der Uniform, die erotisch aufreizende, weil rhythmisch vollendete Wirkung der Parademärsche, der exhibitionistische Charakter des militärischen Auftretens sind einer Hausgehilfin oder einer durchschnittlichen Angestellten bisher praktisch klarer geworden als unseren gebildeten Politikern. Dagegen bedient sich die politische Reaktion bewußt dieser sexuellen Interessen. Sie schafft nicht nur pfauenartig ausstaffierte Uniformen für die Männer, sondern sie läßt die Anwerbung durch anziehende Frauen durchführen. Am Schluß sei noch an die Werbeplakate der kriegslüsternen Mächte erinnert, die etwa folgenden Inhalt haben: »Willst du fremde Länder kennenlernen, dann tritt in die Marine des Königs ein«, und die fremden Länder sind durch exotische Frauen dargestellt. Und warum wirken diese Plakate? Weil unsere Jugend durch die Sexualeinschränkung sexualhungrig geworden ist.

Sowohl die den Freiheitswillen hemmende Sexualmoral als auch diejenigen Kräfte, die den autoritären Interessen entgegenkommen, beziehen ihre Energie aus der verdrängten Sexualität. Wir begreifen nun besser ein Kernstück im Prozeß der »Rückwirkung der Ideologie auf die ökonomische Basis«: *Die Sexualhemmung verändert den wirtschaftlich unterdrückten Menschen strukturell derart, daß er gegen sein materielles Interesse handelt, fühlt und denkt*.

Die Beobachtung von *Lenin* erfährt derart ihre massenpsychologische Bestätigung und Deutung. Die Soldaten von 1905 erblickten unbewußt in den Offizieren die Väter aus der Kindheit, kondensiert in der Gottesvorstellung, die die Sexualität versagten und die man damals weder töten durfte noch konnte, obwohl sie einem die Lebensfreude zerbrachen. Ihre Reue nach der Machtergreifung und ihr Schwanken waren Ausdruck in sein Gegenteil, in Mitleid, verwandelten Hasses, der solcherweise nicht zur Aktion vordringen konnte.

Das praktische Problem der Massenpsychologie ist somit die Aktivierung der passiven Mehrheit der Bevölkerung, die stets der politischen Reaktion zum Siege verhilft, und die Beseitigung derjenigen Hemmungen, die der Entwicklung des aus der sozialökonomischen Lage strömenden Freiheitswillens entgegenwirken. Die seelischen Energien einer durchschnittlichen Masse, die ein Fußballspiel erregt verfolgt oder eine kitschige Operette miterlebt, von ihren Fesseln gelöst, in die Bahnen zu den rationalen Zielen der Freiheitsbewegung gelenkt, wären nicht mehr zu binden. Von diesem Gesichtspunkt aus ist die folgende sexualökonomische Untersuchung geleitet.